

REGION DER 1000 MÖGLICHKEITEN Identitäten und Grenzen in der Städtereion Ruhr



Die Städtereion Ruhr ist ein im Jahr 2001 gegründeter Verbund der acht Ruhrgebietsstädte Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen. Sie haben sich zusammengetan, um Fragen und Anforderungen der Zukunft gemeinsam zu begegnen und künftige Felder der Zusammenarbeit zu erschließen. Dies geschieht gegenwärtig im Projekt „Städtereion Ruhr 2030“ in einem von Bund und Land geförderten regionalen Leitbildvorhaben, das vom Institut für Raumplanung der Universität Dortmund wissenschaftlich begleitet wird. Natürlich hat jede der acht Ruhrgebietsstädte ihre individuelle Geschichte und Eigenheit und ihren besonderen Eigensinn. Dies ist die Grundlage für ein gesundes Selbstbewußtsein jeder Stadt und ihrer Menschen. Aber längst erfordern

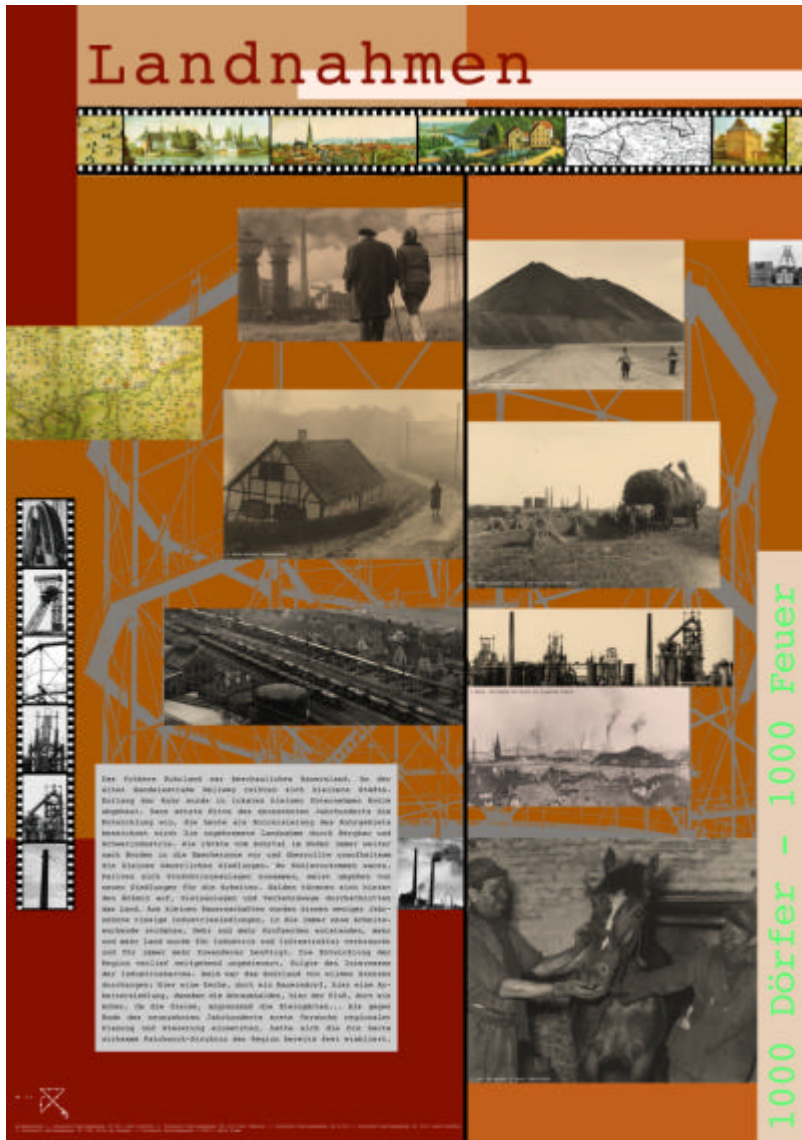


die Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsames regionales Denken und Handeln. Zudem bilden die Städte zwischen Ruhr und Emscher eine historische Schicksalsgemeinschaft, die auch den gegenwärtigen Wandel nicht gegen- sondern nur miteinander bewältigen können. Der Alltag der Menschen orientiert sich allerdings längst nicht mehr an den herkömmlichen Stadtgrenzen, hat dies vielleicht auch nie getan. Und auch von außen wird die Region als Einheit wahrgenommen und nicht als Mosaik von Einzelstädten. Aber worin liegt eigentlich heute das Verbindende dieser Region? Was unterscheidet das Land zwischen Ruhr und Emscher von anderen europäischen Ballungsregionen? Wie sieht sie aus, die heutige und künftige regionale Identität nach dem Ende der Kohle- und Stahl-Ära?

Nach dem schmerzhaften wirtschaftlichen Umbruch im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts ist die Städtereion Ruhr zu neuen Ufern aufgebrochen. Neue Landschaften sind entstanden und neue Heimaten für neue Menschen. Neue Lebensstile und neue Arbeitsformen haben Einzug gehalten. Neue Bilder prägen das Image der Region. Diese neuen Bilder sind auf den folgenden Plakaten zu sehen. Sie stehen für die neue Identität, oder besser: die neuen Identitäten der Städtereion Ruhr, denn die Region hat viele Facetten. Deshalb bietet sie auch viele Möglichkeiten und ist attraktiv für unterschiedliche Lebensentwürfe. Dies zeigen die Vorstellungen und Meinungen von Menschen aus der Region, die auf den Plakaten zusammengefaßt und veranschaulicht sind: Junge und Ältere, Frauen und Männer, Fachleute und Laien haben der Forschungsgruppe Förderturm der Visionen am Institut für Raumplanung der Universität Dortmund Bilder gemalt, Fotos und Texte zu Gegenwart und Zukunft der Region zur Verfügung gestellt. Die Forschungsgruppe selbst ist mit der Kamera auf die Suche nach den neuen Bildern der Region gegangen, und das Foto-Archiv des Ruhrlandmuseums in Essen hat alte Bilder zur Erinnerung und zum Vergleich bereitgestellt. Die Bilder zeigen, wieviel sich verändert hat. Sie zeigen eine regionaltypische Dynamik von Modernisierung, die auch heute beispielhafte Wege in die Zukunft weist. Vielleicht ist dies die ungebrochene, nicht ganz freiwillige, aber zukunftsfähige Tradition des Landes zwischen Ruhr und Emscher: Immer wieder neue Möglichkeiten zu entwickeln aus dem Zusammenprall von Gegensätzen, aus der Vielfalt, aus dem Unkonventionellen, dem Unfertigen, dem nicht ganz Geordneten – aus 1000 Möglichkeiten immer wieder neue Chancen für immer neue Generationen bereitzustellen.



LANDNAHMEN. 1000 Dörfer, 1000 Feuer

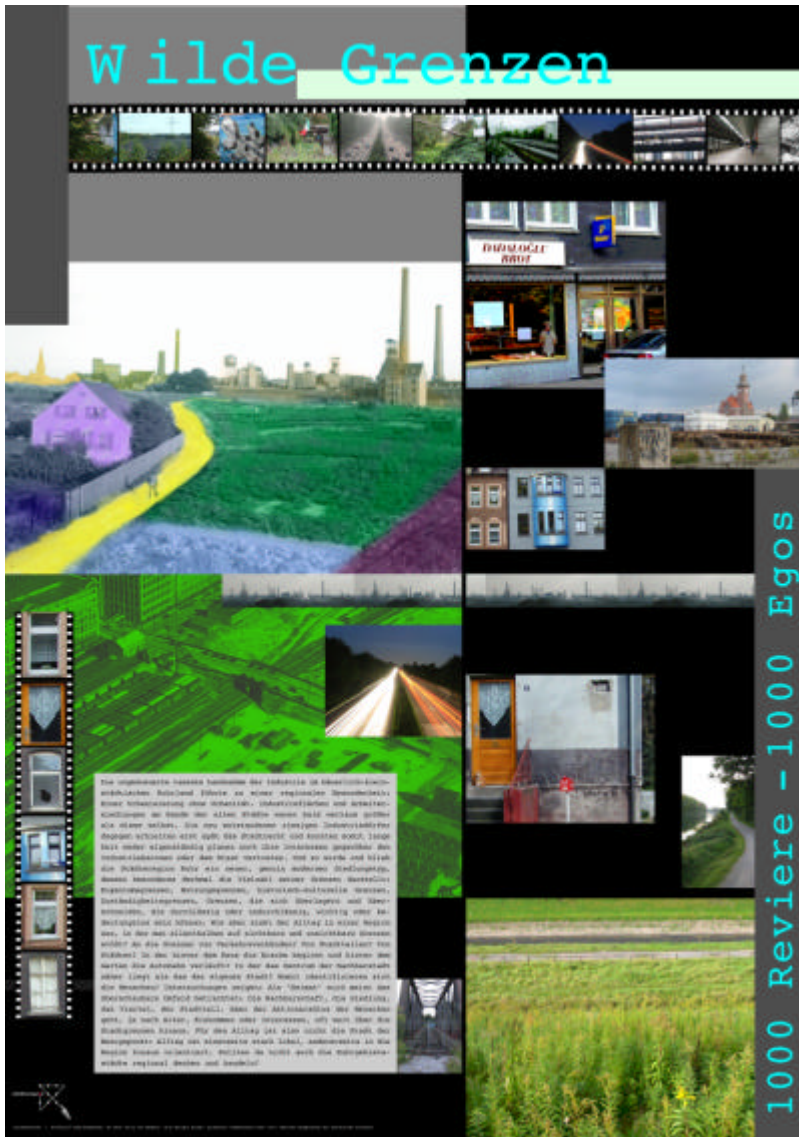




bäuerlichen Siedlungen. Wo Kohlevorkommen waren, ballten sich Produktionsanlagen zusammen, meist umgeben von neuen Siedlungen für die Arbeiter. Halden türmten sich hinter den Äckern auf, Gleisanlagen und Verkehrswege durchschnitten das Land. Aus kleinen Bauernschaften wurden binnen weniger Jahrzehnte riesige Industriesiedlungen, in die immer neue Arbeitssuchende strömten. So war Schalke um 1800 ein Weiler mit drei Bauernhöfen, 17 Kotten und 129 Einwohnern. Fünfzig Jahre später, um 1850, zählte man 15.000 Einwohner. Mehr und mehr Großzechen entstanden, mehr und mehr Land wurde für Industrie und Infrastruktur verbraucht und für immer mehr Zuwanderer benötigt. Im Jahr 1850 wohnten und arbeiteten im Ruhrgebiet bereits 350.000 Menschen; im Jahr 1923 waren es dann vier Millionen. Die Entwicklung der Region verlief weitgehend ungesteuert, folgte den Interessen der Industriearistokratie. Bald war das Ruhrland von „wildem“ Grenzen durchzogen: Hier eine Zeche, dort ein Bauerndorf, hier eine Arbeitersiedlung, daneben die Abraumhalden, hier der Fluß, dort ein Acker, da die Gleise, angrenzend die Kleingärten... Als gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts erste Versuche regionaler Planung und Steuerung einsetzten, hatte sich die bis heute wirksame „Patchwork“-Struktur der Region bereits unwiederbringlich etabliert.



WILDE GRENZEN. 1000 Reviere, 1000 Egos



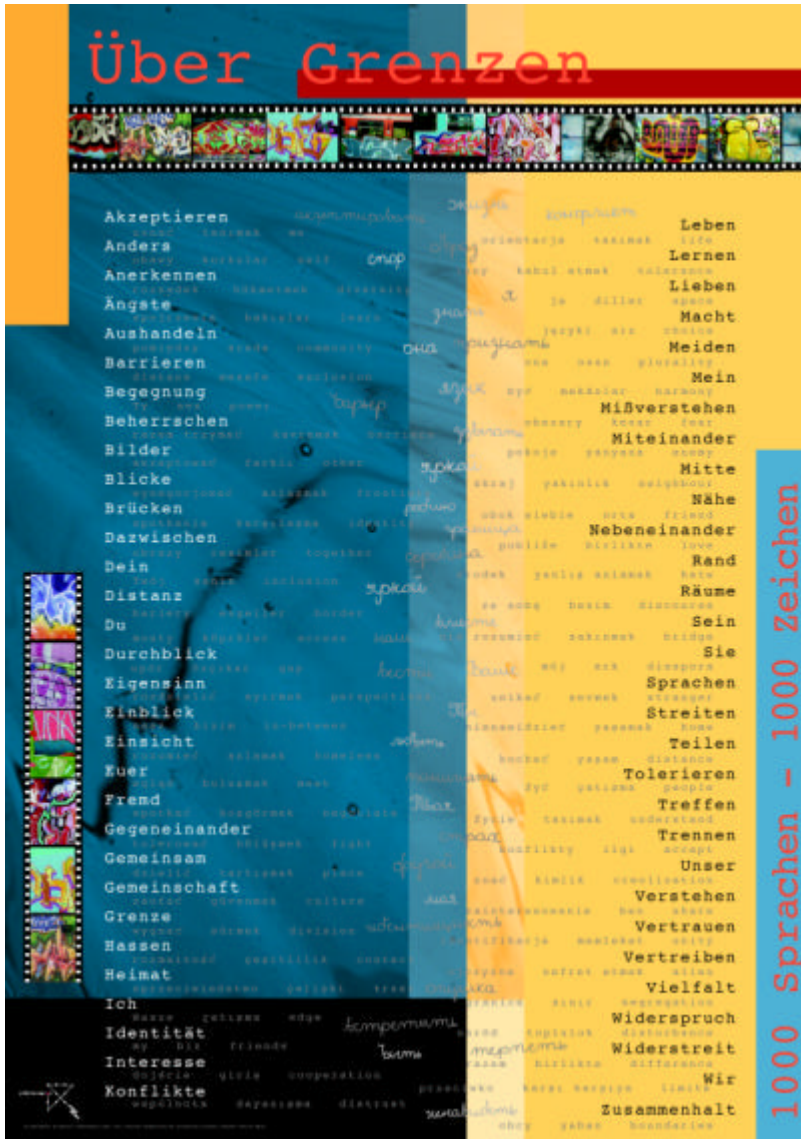
Die rasante und ungesteuerte Landnahme der Industrie im bauerlichen und kleinstädtischen Ruhrland führte zu einer ganz besonderen Art von „Urbanisierung“. Anderswo siedelte sich die Industrie nahe und in den großen Städten an – und die Städte wuchsen und dehnten sich aus. Sie wurden zu Zentren pulsierenden Lebens, mit neuen sozialen Klassen und moderner Kultur. Nicht so im Ruhrgebiet. Die Industrie dehnte sich dort aus, wo immer die Kohle war – mitten im Ackerland, am Rande von Dorf oder Kleinstadt oder draußen in der Landschaft. Und mit ihr zogen die Arbeiter und die Zuwanderer, die Wohnraum suchten. So entstanden zwar überall riesige Industriedörfer. Hamborn etwa hatte um 1910 unglaubliche 102.000 Einwohner – aber



kein Stadtrecht! Ebenso erging es den anderen schnellwachsenden Ruhrgebiets-„Städten“, denen lange die Möglichkeit zu eigenständiger Planung und Verwaltung vorenthalten wurde – und damit auch die Möglichkeit zur Kooperation, zur gemeinsamen Interessensvertretung gegen Industrie oder Staat. Daher entwickelte sich statt einer Industrieregion mit einer Reihe urbaner und industrieller Zentren ein ganzes Spektrum neuartiger Urbanisationen. Es gab die genannten Industriedörfer oder die Industrieballung am Rande der alten Städte: Thyssen vor den Toren Mülheims oder Krupp vor den Toren Essens war bald größer als die Stadt selbst. Da und dort blieben Reste dörflicher Strukturen, und manch eine Stadt bemühte sich auch um repräsentative bürgerliche Stadtentwicklung – aber ohne Erfolg. Die „Städteregion Ruhr“ wurde und blieb ein neuer, ein moderner Siedlungstyp. Bestimmend für den Raum wurde die Vielzahl seiner Grenzen: Eigentums Grenzen, Nutzungsgrenzen, Zuständigkeitsgrenzen, historisch-kulturelle Grenzen, räumliche Grenzen, die sich überlagern und überschneiden, die durchlässig oder undurchlässig, wichtig oder bedeutungslos sein können. Dies wirft aber die Frage auf: Womit identifizieren sich die Menschen in der Region? Wo bleibt die regionale Identität bei so vielen Grenzen?



ÜBER GRENZEN. 1000 Sprachen, 1000 Zeichen



Dieses Plakat zeigt Begriffe rund um das Thema Identitäten und Grenzen in mehreren für die Städteregion bedeutsamen Sprachen: In deutsch und englisch, türkisch und russisch.



Ruhr eine besondere Bedeutung – als Möglichkeitsräume. Es sind individuelle Möglichkeitsräume: Die Kleingarten-Kolonie wurde gleich neben der Bahnlinie heimisch; die Großfamilie pflanzt Bohnen und Kürbisse unterhalb der Schnellstraße. Das Ambiente der ehemaligen Maschinenhalle gibt der House-Party die besondere Note. Künstler und innovatives Kleingewerbe finden sich in Kreativ-Kolonien in der stillgelegten Fabrik zusammen. Jugendliche Cliques markieren ihre ganz persönlichen Abenteuerplätze per Graffiti. Möglichkeitsräume dienen jedoch nicht nur der Verwirklichung individueller Vorstellungen. Sie sind zugleich regionale Identitätsräume, in denen alte und neue Bilder und Symbole Auskunft über das gewandelte Selbstverständnis der Region geben. Es sind die städteübergreifenden Identifikationsräume für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Ruhrgebiets: Die Zeche Zollverein in Essen oder der Landschaftspark Nord in Duisburg stehen für die Wandlungsfähigkeit des gesamten Ruhrgebiets, das seine ganz spezifischen Möglichkeiten zu nutzen weiß. Und schließlich sind diese Flächen die Möglichkeitsräume für morgen: Noch kaum erkannte Bausteine für Nachhaltigkeit – wenn man sie liegenläßt, sie nur gezielt und punktuell entwickelt, für die Zukunft vorhält.



GARTENSTÄDTE. 1000 Parks, 1000 Wildnisse



Die Städtereion Ruhr als riesige Garten-Stadt – das ist durchaus kein abwegiger Gedanke. Weniger als die Hälfte ihrer Fläche ist versiegelt und entfällt auf Wohnbau- oder Verkehrsflächen, auf Industrie-, Gewerbe- oder Brachflächen. Dagegen nehmen Wälder, Gehölze und Wiesen, Wasser, Äcker und Gärten, Grün- oder Erholungsbe- reiche fast 55 Prozent der Fläche ein. Dieses Grün ist für die Menschen ein Identitätsmerkmal der Region. Zudem ist es ein Symbol des Wandels und der Lebensqualität, auf das man stolz ist und das immer wieder im Gespräch hervor- gehoben wird. Grün steht für Gesundheit und Wohlergehen, für die Balance von Natur und Zvivil- sation. Und es hat viele Fa- cetten, ist als Symbol so vielfältig wie die Menschen



der Region. Dies zeigt sich am Beispiel der Gartensymbolik, auf die man im Ruhrgebiet in vielen Formen trifft: Da ist das Grabeland im Niemandsland, die Geborgenheit des privaten Gartens, die Gemeinschaft der Kleingartensiedlung, der repräsentative Landschaftsgarten von Villen oder die Stadtparks in den Zentren. Da sind öffentliche und private Gärten und Parks, für Erholung oder Freizeiterlebnis, in der Geselligkeit oder auch die Einsamkeit gesucht wird. Da ist das Grün, das intensiv gärtnerisch oder landwirtschaftlich genutzt wird und das Grün, das zweckfrei der ästhetischen Anschauung dient. Da ist künstlerisch gestaltetes, fast vergessenes oder auch verwahrlostes Grün. Da sind die neuen Wildnisse der Industrie-Natur. Das Symbol des Grüns, besonders des Gartens hat im Ruhrgebiet Tradition: Schon seit der Blütezeit von Kohle und Stahl entwarf sich die Region immer auch als Garten-Stadt. Im neunzehnten Jahrhundert entstanden Werkssiedlungen nach dem reformerischen städtebaulichen Ideal der Gartenstadt. Frühe Stadt- und Regionalplanungen bemühten sich um den Erhalt von Natur, um den Ausgleich von Stadt und Land, von Arbeit und Erholung oder um Stadtgestaltung durch Gartenkunst. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts entstanden in den Revierstädten neben spektakulären Projekten wie dem Buerschen Grüngürtel zahlreiche Volksparks und „Kaisergärten“. In den siebziger Jahren folgten die großen „Revierparks“. Mit den IBA-Projekten der neunziger Jahren rückte das alte und vor allem das neue Grün der Städteregion endgültig ins Bewußtsein der Menschen. Heute wählen die Menschen Garten, Park und Wildnis bewußt als Bild ihrer Region – vielleicht, weil die idealisierte Landschaft immer schon eine Vision besserer Zukunft war?



chen. Im Norden stehen der Umbau der Emscher und die Entwicklung des gleichnamigen Landschaftsparks für erfolgreichen Strukturwandel und neue Lebensqualitäten, für den Umbau der ganzen Region. Aus einer hochbelasteten übelriechenden Kloake wird Stück für Stück wieder ein mäandrierender Flußlauf, ein Lebensraum für Tiere und Pflanzen, ein Erholungsraum für Menschen, ein attraktiver Wohnstandort. Aber nicht nur für Raumplanung, Regionalpolitik oder Regionalmarketing ist der Mythos Wasser ungebrochen. Auch für die Menschen der Region hat das Wasser hohe symbolische Bedeutung – vielleicht, weil die mythische Qualität des Wassers von jeher im Reinigen, im Erneuern besteht? So verwundert es nicht, daß auf die Frage nach Identitätsmerkmalen der Städtereion immer wieder das Wasser genannt wird: Die Freizeitlandschaften der Seen, allen voran der Baldeney-See, die Rad- und Spazierwege entlang der Ruhr und die allmähliche Entdeckung der Emscher, die sonntägliche Fahrt mit der Weißen Flotte, die zahlreichen Wasserschlösser, alte und neue Wohnlagen am Wasser, die Kanäle, die Rheinpromenade bei Duisburg, die in der Umgestaltung begriffenen Häfen, exponierte Brückenbauten als Landmarken – das sind Beispiele für Orte und Aktivitäten rund ums Wasser, die dem Leben in der Städtereion besondere Qualität verleihen.



STADTLANDSCHAFTEN. 1000 Lebensstile, 1000 Heimaten



Die Städtereion Ruhr ist heute zwar ein dichtbesiedelter Ballungsraum mit 2.500 Einwohnern pro qkm. Eine große „Ruhrstadt“, gar ein metropolitaner Raum ist sie dennoch nicht. Manche beklagen ihre mangelnde Urbanität. Manche vermissen eine klare Gliederung und Gestaltung der Region. Die meisten Menschen haben sich jedoch in der kleinräumigen Vielfalt und der oft überraschenden Gegensätzlichkeit der Region gut eingerichtet und fühlen sich wohl. Sie schätzen die Städtereion, auch wenn ihr Lebensumfeld nicht dem klassischen Bild von „Stadt“ entspricht oder der Vorstellung von „Land“. Sie schätzen die Region gerade deshalb, weil sie Vorteile von Stadt- und Landleben verbindet: Das nächste Stadtzentrum, das nächste



urbane Angebot, ist stets in erreichbarer Nähe. Aber auch die nächste Naherholungsmöglichkeit, das nächste Grün ist nie weit entfernt. Und das Umfeld ist überschaubar, hat häufig den Charakter von Nachbarschaft. Denn die Region besteht immer noch aus „tausend Dörfern“ – hier ein paar Wohnblocks, da eine liebevoll gepflegte Zechensiedlung, hier ein renovierter ehemaliger Dorfkern, da Einfamilienhaus-Bebauung; hier ein Stadtteil mit vielen Zuwanderern, da ein Studenten-Viertel oder eine Reihenhaus-Siedlung mit jungen Familien. Und zwischendrin das Einkaufszentrum, der Freizeitpark oder ein Bauernhof mit Reitstall. Jeder findet das Seine; jede kann die Nachbarschaft wählen, in der sie sich wohlfühlt, jeder kann leben, wie er will. Und vielleicht schon ein paar Straßenzüge weiter warten ganz neue Erfahrungen, trifft man auf andere Menschen, andere Kulturen, andere Angebote und Lebensweisen. Ob dies das Geheimnis des relativ konfliktfreien Miteinanders von Menschen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft ist? Die im Patchwork von Siedlungen und Landschaften versteckte Vielfalt, die Unterschiedliches toleriert? Das Nebeneinander von Gegensätzen, das keine Vereinheitlichung erzwingt? Die zahlreichen Grenzen, die Überschaubarkeit und Identität schaffen, aber stets durchlässig sind?



KUNSTLANDSCHAFTEN. 1000 Bilder, 1000 Ideale



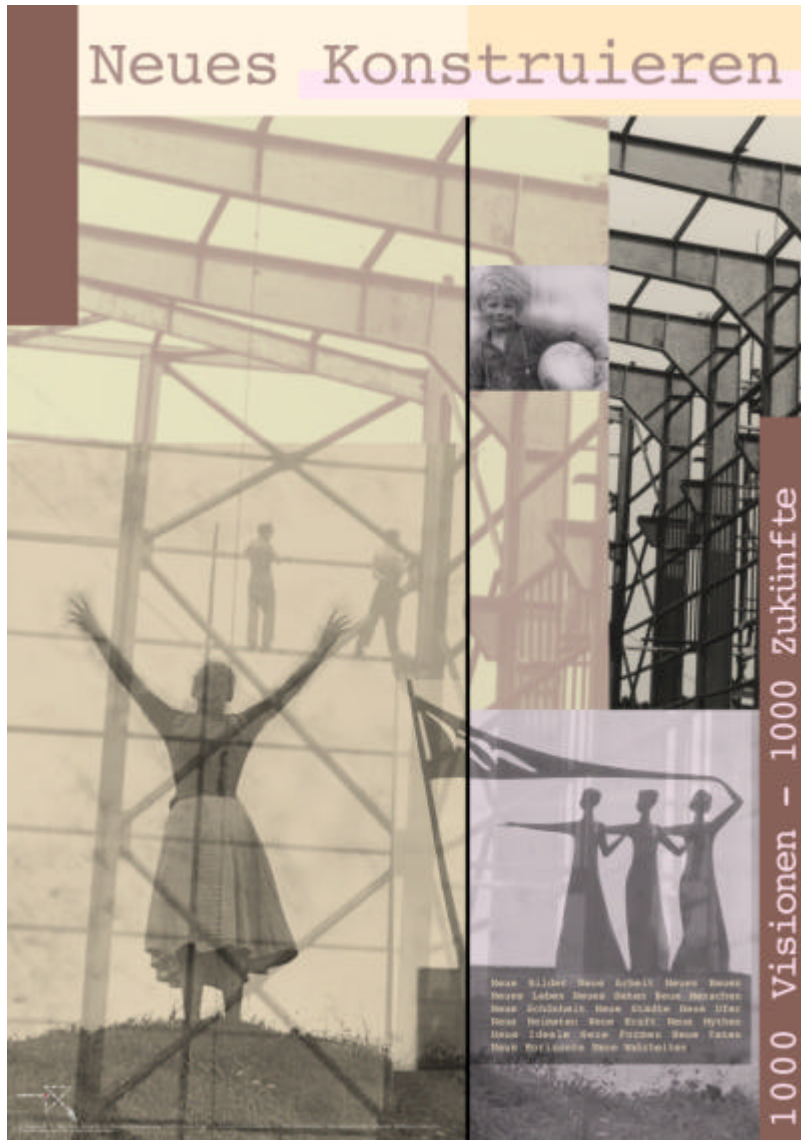
Die Städteregion Ruhr ist in mehrfacher Hinsicht Kunst-Raum. Als Leitbildvorhaben entwirft sie Visionen lebenswerter Zukünfte und setzt diese in anschauliche, konkrete Projekte um. Sie reflektiert und gestaltet und betreibt somit Planung als künstlerischen Prozeß. Kunst ist aber auch ein wesentlicher Identitäts-, Image- und nicht zuletzt Wirtschaftsfaktor des neuen Ruhrgebiets. International renommierte Museen, Theater und Tanztheater, Festivals und Ausstellungen vermitteln neue Perspektiven auf und für die Region. Die gesellschaftlichen Umbrüche der vergangenen Jahrzehnte haben zu einer Renaissance kultureller Avantgarde in der Städteregion geführt – wie schon einmal, im Umbruch zur Industriemoderne, nach der letzten Jahrhundertwende.



Damals wie heute sind die Ideen künstlerischer Avantgarde nicht unumstritten. Damals wie heute setzt sich die moderne Kunst mit den Anforderungen und Zumutungen neuer Zeiten auseinander. Damals wie heute versucht die Kunst, Modelle gelingenden Lebens zu entwerfen. Erfolgreiche Versuche, Kunst in Leben zu übersetzen und dem Leben neue Möglichkeiten und neue Räume zu erschließen, sind in der Städte-region vielerorts zu besichtigen. Aus Abraumhalden und Brachflächen wurden neue Landschaften modelliert. Aus verrottenden Überbleibseln veralteter Industrien entstanden ungewöhnliche, bedeutungsvolle Orte für alte und neue Identitäten. Und schließlich hat sich bei vielen, vor allem bei Künstlern und Intellektuellen, die Lesart der Region als Kunstraum etabliert: Ihre Industrieruinen, Stahlbrammen und Wüsteneien sind Monumente einer neuen Ästhetik. Diese Ästhetik ist schlicht und heroisch zugleich, ist es doch eine Ästhetik, die sich jenseits ihrer Standards neu entwirft. Ihre Schönheit liegt in der Reduktion auf Form und die sinnlichen Qualitäten von Materialien. Sie vermittelt eine Spur von Melancholie und meditativer Gelassenheit beim Anblick der Trümmer vergangenen Vorwärtsstrebens.



NEUES KONSTRUIEREN. 1000 Visionen, 1000 Zukünfte



Dieses Plakat setzt ganz auf Bildsprache, auf eine Ikonographie des Visionären, das Motive der Visionen historischer Avantgarde aufgreift.